

## Riss im Schnee

5 «Wo ist mein kleines schwarzes Portemonnaie? Hast du mein kleines schwarzes Portemonnaie gesehen?»

Walther hatte es nirgends gesehen, Esthers kleines schwarzes Portemonnaie.

«Du brauchst doch kein Portemonnaie! Ich habe meins dabei.»

«Und wenn ich eigene Wege fahre?»

10 Esthers fortwährender Freiheitsdrang.

«Oder wenn wir einander verlieren? Ohne eigenes Portemonnaie kann ich nicht einmal eine Suppe essen oder einen Kaffee trinken.»

Sie fand es endlich unter dem Taschentuch auf dem Nachttisch. Sie zählte das Geld. Es genügte für eine Suppe und einen Kaffee.

15 Wegen der Suche nach dem Portemonnaie verpassten sie die Luftseilbahn um neun Uhr zwanzig und konnten erst um neun Uhr vierzig nach Furtschellas hinauffahren. Die Sonne brannte schon auf die Hänge, der Schnee begann sulzig zu werden.

«Die schwarze Piste?» fragte Walter.

Die schwarz markierte Piste war die schwierigste.

20 «Ich mag sie nicht», sagte Esther. «Ich mag überhaupt keine Pisten. Komm, wir fahren durch die Waldschneise.»

«Und die Lawinen?» wollte Walter fragen, doch er unterliess es. Sie liebte Variantenskifahren über alles.

Esther fuhr die Waldschneise hinunter, wie immer voraus. Walter folgte, wie immer mit Abstand.

25 Sie fuhr wahrhaft himmlisch. Eine Augenweide. Mit schlankem, aufrechtem Oberkörper, während sich die Bewegung aus den Hüften mühelos auf die Bretter übertrug. Hinter ihr, als wäre sie ein Komet, wirbelte in elegantem Bogen ein Schweif aus Schnee. Tief unten glänzte das Band der zugefrorenen Seen wie Silber im Sonnenschein.

Walter fuhr kein bisschen schlechter als Esther. Er bewältigte die Schneise so sicher wie sie. Nur dass  
30 sich nach ihm niemand umgedreht hätte.

«Die Freude ist ihr noch am Rücken anzusehen», sagten die Leute, wenn sie einmal auf der Piste fuhr. Esther wartete dort, wo die Arven aufhörten. Mit einem weichen Bogen war sie stehengeblieben. Walter zog seinen Bogen etwas eckiger oberhalb des letzten Stammes.

Vor ihnen lag, unberührt und wie Brillanten blitzend, ein breites Schneefeld, von dem sie wussten, dass  
35 es ein paar hundert Meter weiter unten über den Felsen endete. Sie würden sich etwas höher nach links halten müssen, zum Wald hinüber, um sich den Weg zwischen den Arven in die Talsohle hinab zu suchen. Doch jetzt lockte zuerst das Schneefeld.

«Am liebsten führe ich geradewegs hinunter», rief Esther mit vor Freude gerötetem Gesicht. «Bis unten!» Sie zog die rosa Mütze mit dem Band aus Wollblumen in die Stirn.

40 In diesem Augenblick sah Walter den Riss. Er öffnete sich quer durch den Hang, unmittelbar unterhalb der letzten Stämme. Walter stand diesseits, Esther jenseits.

Der Riss vergrösserte sich in Sekundenschnelle zu einer Spalte, und dort, wo Esther stand, begann der Hang bereits zu rutschen.

«Was ist das? Halt mich fest!» schrie Esther. Sie streckte ihm die Hand entgegen.

45 Walter blieben nicht mehr als fünf Sekunden, um seinen Arm auszustrecken, Esthers Hand zu ergreifen und sie mit aller Kraft festzuhalten. Die fünf Sekunden waren eine Endlosigkeit, während der Walter und Walter unversöhnlich miteinander stritten. Und als sie stritten, sah Walter auf der Leinwand des rutschenden Schneefelds ein Bild. Er sah sich selbst, wie er Hand in Hand mit einer fremden Frau über die zugefrorenen Seen spazierte, mit ihr zu den glänzenden Schneefeldern hinaufschaute und wie sie  
50 keinen Gedanken darauf verwandten, hinaufzusteigen und ihre Spuren hineinzuzichnen, sondern zum Hotel zurückkehrten, in dem gut geheizten, freundlich eingerichteten Zimmer sassen, ihre Bücher nahmen und bis zum Nachtesen zwei Stunden lasen.

Der Streit war vorbei, die Entscheidung gefallen. Die flehende Stimme jenseits des Risses hatte verloren. Walter streckte den Arm nicht aus. Es wäre auch zu spät gewesen. Esther war schon zu weit weg von

- 55 ihm. Sie hatte das Gesicht zu ihm gekehrt und schaute ihn mit aufgerissenen Augen an. Dann verschlang sie die rutschende Schneeflut.
- «Walter!» schrie es lang gedehnt aus dem donnernd zu Tal stürzenden Schnee.
- Am Abend war Esther noch immer nicht gefunden. Bei einbrechender Dunkelheit musste die Suche eingestellt werden. Die Fachleute machten Walter keine Hoffnung mehr.
- 60 Er hatte viel zu tun. Die nächsten Verwandten mussten benachrichtigt werden, die Familie von Esthers Bruder und die seiner Schwester, dann die besten Freunde. Die Leiter des Rettungseinsatzes wollten Auskünfte haben. Direktion und Personal des Hotels waren rührend um ihn besorgt.
- Gegen elf Uhr abends konnte er sich endlich in sein Zimmer zurückziehen. Er schloss hinter sich ab. Überall lagen Esthers Sachen herum. Er legte ihre Kleider vom Sessel auf ihr Bett. Dann holte er die
- 65 Flasche Scotch aus dem Kühlschrank. Er goss sich ein Glas voll, setzte sich in den Sessel, legte die Füsse auf das Tischchen, trank einen grossen Schluck, nahm das Buch und schlug es dort auf, wo er am Abend vorher aufgehört hatte zu lesen.